



Paritätische Lebenshilfe
Schaumburg-Weserbergland GmbH

Anna-Maria Hegemann, Fachschule Heilpädagogische Pflege, September 2014

Rezension : Palliative Care für Menschen mit geistiger Behinderung

Ramona Bruhn, Benjanim Straßer (Hrsg.): Palliative Care für Menschen mit geistiger Behinderung. Stuttgart: Kohlhammer 2014

„Zum Bildungsauftrag, den die Gesellschaft an Einrichtungen der Behindertenhilfe erteilt, gehört auch die Befähigung, mit der Endlichkeit des Lebens umzugehen.“ (S. 213)

Jenen, die geistig behinderte Menschen in diesem Bereich begleiten wollen und sollen, will dieses Buch – so im Text auf der Rückseite zu lesen – „Anregungen für die **Weiterentwicklung** einer Palliative Care für Menschen mit geistiger Behinderung“ geben. Der Leser, der dies nicht überliest, wird vor Enttäuschungen verschont bleiben. Er erwartet weniger einführende Erklärungen der Fragen „Was ist eine geistige Behinderung? Woran erkenne ich sie?“ oder „Was ist Palliative Care?“. Der Leser, der diese Grundlagen für sich bereits bearbeitet hat, findet nach einer Darstellung geschichtlicher Hintergründe weiterführende Texte zu Fragen im Umgang mit behinderten Menschen, die auf ihr Lebensende zu gehen.

Alle Aspekte dieser Lebensphase werden z.T. ausführlich und stets nachvollziehbar ausgebreitet: solche der medizinisch-pflegerischen wie der psychosozialen und spirituellen Begleitung, Aspekte der Trauer und Trauerbegleitung wie der Selbstbestimmung und ihrer Grenzen, ethische wie rechtliche Fragen werden erörtert und auch die Menschen und Berufsgruppen nicht aus dem Blick verloren, die die geistig behinderten Menschen versorgen und begleiten. Auch über Möglichkeiten und Notwendigkeit einer Hospiz- und Palliativkultur in den Einrichtungen der Behindertenhilfe einschließlich der Ausbildung ehrenamtlicher Hospizbegleiter wird nachgedacht.

Das 1. einführende Kapitel allerdings gibt in Bezug zur Begleitung der betroffenen Menschen weder dem Fachmann der Heil- bzw. Sozialpädagogik noch der Palliative Care befriedigende Antworten, sondern bietet zu angesprochenen Themen eher schlagwortartig bekannte Allgemeinplätze wie die Forderung danach „den jeweiligen und häufig sehr individuellen Bedürfnissen umfassend zu entsprechen“ (S.39) oder stellt die – berechnete – Forderung nach einer „gelingenden Vernetzung“ von Behindertenhilfe und Palliativdiensten (S.35).

Ab dem zweiten Kapitel jedoch bietet das Buch hilfreiche und neue Einsichten vermittelnde Aufsätze. So werden beispielsweise mit Bezug auf die Besonderheiten bei Alter und Erkrankungen bei Menschen mit geistiger Behinderung Hinweise für die ärztliche Behandlung, die hierfür notwendigen besonderen fachlichen Anforderungen dargestellt und auch finanzielle Aspekte berücksichtigt. Die eher befremdende weil nicht mehr zeitgemäße Bezeichnung der Trisomie 21 als „Down-Syndrom“ mag man vor dem sonst fachlichen Hintergrund entschuldigen.

Alle sieben Kapitel enthalten neben fachlichen Grundlagen und dem Transfer in die Arbeit mit geistig behinderten Menschen, oft durch praktische oder praktikable Beispiele aus der Praxis verdeutlicht, Mut machende Beschreibungen von Modelleinrichtungen und Projekten zum jeweiligen Thema. Abgerundet wird das Kapitel jeweils mit einer sehr ausführlichen Literaturliste.

Deutlich wird, dass Sterben und Tod nicht einfach „Sache“ des Betroffenen ist, sondern immer den begleitenden und betreuenden Mitarbeiter, Mitbewohner, Freund und Familienangehörigen in der eigenen Auseinandersetzung mit der Thematik im Innersten berührt.

Das Buch wird dem eingangs genannten Anspruch im wesentlichen gerecht und zeigt allen Betroffenen Mittel und Wege für die eigene und begleitende Auseinandersetzung mit der anspruchsvollen, schwierigen Thematik auf.